ZEHN-JAHRE-JUBILÄUM.

Am Anfang war . . . nicht das Feuer. Erinnern Sie sich an diesen Film? Sondern die Idee, den Markenartikel Monat März einem doppelten Jubiläum zu widmen. Kein Grund zur doppelten Freude. Ganz im Gegenteil. Wobei: Es soll Leute geben, die freuen sich über Pandemie und Krieg. Denn Gewinner gibt es immer. Und die nehmen nicht erst seit ABBA alles, was sie kriegen. Vergeblich warten die Beobachter auf den Midas-Effekt.

Aber zurück zu unserer Themenwahl: Zur Pandemie ist schon alles geschrieben worden. Da und dort reibt man sich seine – im doppelten Sinn – impfungsmüden Augen. Schaut zurück, sucht ein Phantom und erkennt es beim Blick nach vorn. Ein steter Begleiter, ein lebender Toter – auch in diesem Artikel verzichten wir auf Gendergerechtigkeit – den wir längst für endgültig begraben hielten. Wie den Krieg. Wenigstens auf unserem Kontinent. Was kümmern uns die Kriege der Anderen? Solange wir Waffen liefern dürfen. Aber keine Munition. Die immerwährende Neutralität. Damit sind wir mitten im Thema. Ein Jahr Überfall auf die Ukraine. Das gibt zu denken. Aber nichts zu schreiben. Nicht an dieser Stelle. Da fehlen schlicht die Worte. Besser gesagt, die Stärke der Worte, die das Geschehen darstellen könnten. Die Situation mit dem bestehenden Vokabular beschreiben, wäre nur beschönigend. Zynisch. Aus diesem Grund widmen wir uns weder irgendeinem Krieg irgendwo, einer Seuche oder dem Erdbeben. Nicht der Apokalypse des Johannes, sondern der Mayas. Und greifen dazu – doch noch im Sinn eines Jubiläums – auf einen Markenartikel von vor einem Dezennium zurück. Zehn Jahre, die vieles verändert haben. Aber vielleicht auch nicht. Verdrängt?

Darauf waren wir nun überhaupt nicht gefasst: Per Januar 2013 einen weiteren Markenartikel verfassen zu dürfen respektive zu müssen. War doch der Weltuntergang für den 21. Dezember des – im wahrsten Sinne des Wortes – letzten Jahres mit ziemlicher Sicherheit vorhergesagt worden. Was so nicht stimmte, denn die Maya hätten laut Fachleuten einen ihrer drei parallel geführten Kalender lediglich nicht

über dieses Datum hinaus berechnet. Was gemäss Wikipedia <http://de.wikipedia.org/wiki/Maya-Kalender> und anderen Experten so auch nicht genau zutrifft. Haben ihre Astronomen doch Ereignisse in künftigen Zeiten vorhergesagt, die wir mit grösster Wahrscheinlichkeit nicht erleben werden. So rasant wird unsere Lebenserwartung kaum zunehmen. Als Resultat bleibt bei den einen die Ernüchterung, dass sie nicht als Einzige vom Ende verschont wurden und sie den Planeten weiterhin mit allen anderen, den ungläubigen Zweiflern, die sie belächelt, gar ausgelacht haben, teilen müssen. Im Endeffekt haben wir einige Routine im Überleben geweisssagter Armageddons entwickelt. Denken wir nur an die Vorhersagen des Nostradamus oder den Jahrtausendwechsel, der nicht mal so viele Computer wie georakelt zum Absturz brachte.

Aber ganz ehrlich: Haben wir alle wirklich nicht einen einzigen, noch so kurz aufblitzenden Gedanken an die Möglichkeit des Eintreffens des Unvorstellbaren verschwendet? Konnten wir uns dieser medialen Persistenz und Frequenz vollständig entziehen, sodass der 21. Dezember 2012 für die nördliche Halbkugel nur das war, was er immer ist und auch weiterhin sein wird: Der kürzeste Tag des Jahrs? . . . Auch der Dezember 2012 hätte inhaltlich viel hergegeben. Denken wir beispielsweise an das zwanzigjährige Jubiläum dieses knappen Neins zum EWR-Beitritt der Schweiz. Zeitlich und inhaltlich verbunden mit dem europäischen Hinweis, dass der bisherige bilaterale Weg seine Limiten erreicht habe. Ende Rückblick. Oder Anfang Ausblick? Nicht allein im Westen nichts Neues. In der Endlosschleife. Wir haben nur die Dauer der Pause unterschätzt. Wir leben noch. Ist das die gute Nachricht?